



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 4. Cap. von fleissiger Haltung der Regel/ und dreyen andern Puncten/
die zum Leben beförderlich seynd.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Von fleißiger Haltung der Regel / und dreyen andern Puncten die zum geistlichen Leben beförderlich seynd.

Ich habe nunmehr gesehen/meine Töchter/ wie ein grosses Werck wir auff uns genommen haben. Wie müssen wir uns dann nun verhalten vor den Augen Gottes und aller Welt/ damit wir nicht für vermessert gehalten werden? Kein Zweifel ist das wir uns sehr darumb werden bemühen und bearbeiten müssen; und hüffe viel darzu das wir uns hohe Gedancken fassen/ damit wir uns selbst zu erzwingen mögen das auch die Werck dergleichen seyn.

So wir uns nun mit grossem Fleiß dahin bemühen/ damit wir unsere Regel vollkommenlich halten/ so hoffe ich zu Gott das er unser Begehren erhören werde. Ich begehre nichts neues von euch/meine Töchter / sondern allein das wir unsere Profession halten (fürnemal dis unser Veruff ist) und das jenige darzu wir verbunden seynd; wiewol auch zwischen einer und anderer Haltung der Regel ein grosser Unterschied ist.

Unsere erste Regel sagt wir sollen ohne underlaß betten; in dem wir aber dieses mit möglichstem Fleiß verrichten / (als daran am allermeisten gelegen) müssen in derselben die Fasten / die Geißlung und das Stillschweigen / wie es der Orden aufweist/ auch nicht underlassen werden. Dann ihr wiisset selber woll das das Gebett damit es ein wahres Gebett sey / solchen Behuff haben muß. dann Wellust und Gebett vertragen sich nicht nebeneinander. Von dem Gebett habe ich euch gebetten das ich euch etwas sagen soll; was ich aber bishero gesagt/ das bitt ich euch wollet ihr zu Lohn für das was ich noch schreiben werde/ fleißig halten/ und es offit und gern überlesen.

Ehe das ich aber von innerlichen Dingen/ als das Gebett ist rede / wil ich zuvor von irdlichen Sachen sagen / die denen so durch den Weg des Gebets wandern wollen/sonderlich vornehmlich seynd/ und also hoch vornehmlich / das sie vernemest derselben ob sie schon zu keiner hohen Contemplation oder Beschauheit gereicht seyn/ auff dem Weg des Herrn/ und im Dienst Gottes sehr weit fortzuschreiten können; und ohne dieselbe ist unmöglich das sie von hoher Beschauheit gelangen mögen; und so sie ihnen einbilden wolte das sie darzu gelangen; würden sie sehr betrogen seyn. Der Herr wollet mir herzu seine Gnad verleen/ und mich underweisen was ich sagen soll/ damit es zu seiner Ehrent gereiche Amen.

Gedencket nicht meine Geliebten und Schwestern/ das ich euch viel Ding auffladen

Zur vollkommenheit hüffe viel/ das man hohe Gedancken fasse

Gebett und Wol lust schiden sich nicht zusammen.

Handwritten notes in the right margin, including the number '11' and some illegible scribbles.

auffladen wolle / gebe Gott daß wir verreichen mögen / was unsers heilige[n] Väter eingeseht und gehalten haben / dann durch diesen Weg haben sie ihnen ein solches Nahmen erworben: gefehlet were es / so wir einen andern suchen oder jemand nach einem andern verlange. In erklärung dreyer Ding allein gehre ich mich aufzuhalten / welche auß unsern Satzungen selber genant seynd / dieweil sehr nützlich ist daß wir verstehen / wie sehr viel an der Halem derselben gelegen sey / damit wir so wol innerlich als äußerlich den Frieden haben mögen / welcher uns von Herrn so hoch ist anbefohlen worden. Das erste ist die Lieb inder uns. Das ander ist / die gängliche Engstehung von dem was erschaffen ist. Das dritte ist / ein wahre Demuth / welche / ob sie zwar zu lege genant / eine auß den furnembsten ist und begreiff die andern in sich.

zob der
brüderlich-
schen Lieb.

Was das erste anbelange / daß ihr euch nemblich undereinander sehr lieb sollen daran ist sehr viel gelegen / dieweil nichts also verdrießlich seyn kan / als nicht leichtlich übertragen / von denen die einander lieben und muß ein solches Ding seyn daß sie verdrossen mache. So dieses Gebott in der Welt gehalten würde wie sichs gebühret / halt ich dafür daß es sehr behüßlich seyn würde / andere Gebott zu halten; dieweil wir ihm aber allezeit entweder zu viel oder wenig thun / dahero halten wir es nie ganz vollkommenlich.

Es scheint zwar / daß unter uns / was in diesem Fall zu viel ist / keinen Schaden bringen könne / bringet aber so viel Übels und so viel Unvollkommenheit mit sich / daß ich vermeyn / daß es niemand glaube als die es selber mit Augen gesehen haben. Viel Falstrick legt hie der böse Feind / welche in den reinen Gewissen die nur oben hin Gott zugefallen sich befeissen / wenig verspüren / und scheinen ihnen ein Tugend zu seyn; die aber der Vollkommenheit sich befeissen / die merken es sehr; dan allgemach schwächet es den Willen und vermindert ihm seine stärke / daß er sich nicht gänglich der liebe Gottes ergethet. Und diß vermeine ich sey unter den Weibsbildern mehr schädlich als unter den Männern / und bringet einer Gemeine sehr mercklichen Schaden.

Wie grof-
ses übel
aus ab-
sonder-
licher
freund-
schafft
und Lieb-
ensstühe.

Dan dannenhero entsethet / daß sie sich unter einander nicht alle allezeit lieb haben; daß man empfinde wan ihrer Freundin irgends ein Unrecht oder Unrecht geschicht; daß man Sachen beachre zu haben die man der Freundin mög verehren; daß man Zeit und Weil sticht mit ihr zu schwätzen und zu mahl mehr damit sie ihr anzeigen wie sehr sie sie lieb habe / und andere ungeratete Sachen mehr / als wie sehr sie Gott den Herren liebe. Dann solche Freundschaften seynd selten zu dem Ende anzustellen / damit eine der andern mehrer Lieb Gottes beförderlich sey; vielmehr halt ich dafür daß der

dieselben anspinne damit er Zwiwacht und Spaltung in den Clöstern anrichte; dann wann dergleichen Freundschaft zu dem End angestellet wird damit fleischer gedient werde. läßt sich solches alsobald merken dieneil alsdenn der Will durch keine inordenliche Neigung gerrieben wird / sondern hilfft und bemühet sich vielmehr das auch die übrige Neigungen überwunden werden.

Und solcher Freundschaften wolte ich gern viel sehen in grossen Clöstern / in diesem Kloster aber wo ihrer nicht mehr als dreyzehn seynd / auch nicht mehr seyn sollen / sollen alle indereinander Freundin seyn / alle sollen einander liebend alle sollen einander woll wollen / alle sollen einander helfen; so heilig als sie immer seyn mögen / so hüter euch vor dergleichen absonderlichen Freundschaften umb Gottes willen dieneil die selbe auch zwischen leiblichen Brüdern ein lauterer Gistt zu seyn pfleger / und finde kein eingigen Nutzen darbey.

Wäre aber dergleichen zwischen denen die einander verwant seynd / dann wäre es noch viel ärger und ein lauterer Pestilenz. Glaub mir meine Schwestern ob euch dieses schon streng für äne. das in diesem Punct eine grosse Vollkommenheit begriffen ist / und ein grosser Frieden / und werden denjenigen die noch schwach seynd viel Gelegenheiten dardurch entzogen. Wann sich derhalben unser Willen mehr gegen einer als gegen der andern nehen wird / (wie dann nicht weniger seyn kan / dieneil es ein natürlich Ding ist und treibt uns oft an das wir mehr zulieben was ärger ist / so es vielleicht mehr natürliche Gaben hat) so müssen wir uns selbst im Zaum halten / und uns von solcher Neigung nicht einnehmen lassen.

Lasset uns die Tugenden lieben und was Guts von ihnen ist hergegen aller allein mit sonderlichem Fleiß verhören / das wir das äusserliche nicht hoch achten. Lasset uns keines weas zulassen meine Schwestern / das unser will eines andern Vnderthan und Gefangener sey / als allein dessen / der ihn mit seinem Dittt erkauffet hat. Sehet wol zu dann ohne das ihr mercken werdet wie oder woher werdet ihr euch also verstrickt und gebunden befinden / das ihr euch selber nicht werdet helfen können. O gütiger Gott wieviel Kinder werck entstehen nicht darauf? Duzahlbahr viel.

Damit aber soviel Weiber-schwachheiten nicht jederman bekant werden / und es die jenaen lehnen die es noch nicht wissen / so will ich hie dieselben absonderlich zuerzehlen inderlassen. Aber gewislich mich wundert bisweilen wann ich es sehe; dann was mich anbelange / hab ich durch die Gnad Gottes in diesem Fall niemabl sehr an jemand aehanaet hab es aber wie gelaget / offermabl gesehen / und besorae mich es aesehe dich in dem meisten theil der Clöster / dann in etlichen hab ich es selber gesehen: und weiß das es in allen zu grosser

Observantz und Vollkommenheit sehr schädlich und verhindertlich ist in dem aber die den andern vorstehen were es ein rechte Pestilenz/welches für sich selbst bekannt ist. Damit aber dergleiche absonderliche freundschaftlic verhindert werden so muß man gleich anfangs grossen fleiß anwendē/ wann sich die freundschaft anfangt/ und die sache mehr mit Vortheil und Lieb/ als mit Schärffe angehen.

Wie sol-
chen Vbel
vorzu-
kommen
sey.

Hierzu ist ein sehr guts Mittel/ das sie nicht beytsammen seyn/ als nur bey uns im Brauch haben/ das wir nemlich nicht beytsammen bleiben/ wie wir in seere Regel befollet / sondern ein jedere ist absonderlich in ihrer Zellen. So derhalben in S. Josephs Closter verhalten werden/ das keine gemeine Arbeit statt oder Saiben zuarbeiten zugelassen werde / dann ob es wol ein kleiner Brauch ist/ so wird doch das Stillschweigen von einer jedwederen absonderlich besser gehalten. So ist auch ein sehr nutzliches Ding für das Gebet/ das man sich auff die Einsamkeit gewehne/ und dieweil diß das Fundament in diesem Haus seyn soll / und wir uns zu dem End mehr als zu was anders dichter versamlet haben/ so ist vomnöthen/ das wir uns mit fleiß auff dasjenige bemühen/ was uns hierzu mehr behüßlich ist.

Damit ich aber wider auff mein vortige Red komme das wir einander lieben sollen / so gedünckelt mich das hierzu zuernahmen ein unndig ja ungerathenes Ding sey; dann welches Volk wer so grob und wild / das stäts mit einander handeln und in einer Gesellschaft beytsammen leben thäte/ und wo man kein andere Kundschafft oder Ergänzlichkeit mit aufwendigen zugewarten hat/ und da da glauben das sie von Gott geliebt werden und Gott lieben / sündemal sie sich seinerwegen alles verlassen haben/ die einander nicht lieb haben solten? Sündemal sie die Tugend diß an ihr hat/ das sie allzeit andere zu ihrer Lieb ziehen.

Ich hoffe aber zu seiner görtlichen Majestät / das durch seine Gnade in diesem Haus allzeit Tugend solle gefunden werden. Ist derhalben diß zuernahmen nicht hoch vomnöthen/ wie mich gedünckelt; sondern vielmehr/ so man weiß wie wir einander lieben sollen/ und was ein tugendhafte Lieb sey/ vor sich sie an diesem Ort verlangen/ und worauf wir abnehmen können / das wir die überaus grosse Tugend an uns haben; (und ist gewißlich ein rechte große Tugend/ sündemal sie Christus der Herr seinen Aposteln so hoch anbefohlen und sehr eingebunden hat.) Hiervon wolte ich gern jesu etwas weniges mit groben Weiß nach sagen. So thut aber in andern Büchern auch so deutlich an/ dieweil ich vielleicht selber nicht weiß/ was ich sage.

Zweyer-
ley Lieb.

Von zweyerley weiß zu lieben handeln ich hier/ die eine ist ganz durchgänglich/ dieweil sie gleichsam von der Sinnlichkeit ganz nicht berührt wird.

Weder von natürlicher Neigung / also daß ihr hierdurch ihre Keintlichkeit bekommen werden.

Die andere Lieb ist zwar geistlich hat aber zugleich etwas von unserer Sündlichkeit und Schwachheit an ihr ; ist auch eine gute Lieb / und scheinert erlaube zu sein wie da ist zwischen Befreunden und Verwandten. Von dieser ist allbereit etwas gesagt worden. Von der ganz Geistliche / bey welcher keine natürliche Neigung mit unterlaufft / begehrt ich jeso zureden / dann so dieselbe Neigung darbey ist so wird alle Ordnung dieser Lieb unordentlich ; so wir aber diese Lieb / von deren ich gesagt hab / mit maß und Bescheidenheit üben / so wird alles verständiglich / dan was uns als ein Sündlichkeit fürkompt das / wird alles in Tugend verkehrt ; wiewol es auch bisweilen so subtil mit untermischer ist / daßer niemand unterscheiden kan / sonderlich wan diese Lieb gegen eine Beichvatter ist.

Dann wann die jenigen die dem Gebett ergeten seynd wahrnehmen / daß er Fromb und Heilig und daß er ihre Weiß und Manier zuwenden verstehet / so lassen sie ein große Lieb gegen ihm. Hie aber pflegt der böse Feind ein großen Streit zuerwecken / durch Scrupel oder Gewissen-ängste welches die Seel sehr unruhig mache / dann darauff zieler er sonderlich wann sie ein solcher Beichvatter zu mehrer Vollkommenheit befördert / alsdann beängstiget sie der böse Feind demassen / daß sie ihn endlich gar verläßt und weder bey einem noch bey dem andern verbleiben kan. Was sie in diesem Fall thun können / ist / daß sie sich befließen ihre Gedancken nicht viel darinnen aufzuhalten / ob sie ihn lieben oder nicht lieben sondern nur Gedenden / lieben sie ihn so lieben sie ihn.

Dann so wir den jenigen Lieb haben der unserm Leib etwas guts anbrut / warum sollen wir den nicht auch lieben / der sich allzeit bestrebet und bemühet unserer Seelen guts zuthun. Ja ich halte es vielmehr für ein guten Anfang zu einer großen Zuehmung daß man den Beichvatter lieb habe / so er Fromb und Geistreich ist / und wann ich sehe daß er sich hoch bemühet meine Seel zu befördern ; zumal unsere Schwachheit also beschaffen / daß es uns zuweilen sehr behüßlich ist / damit wir große Ding / den Dienst Gottes belangend / ins Werk richten. Sodersehb aber nicht also beschaffen ist / da ist es gefährlich / und kan sehr großer Schad darauff entstehen / wann er spüret daß man ihn lieb habe / und solches vielmehr in streng verhaltenen Elöstern / als in andern. Dieweil aber schwerlich erkennet wird welcher so fromb sey / daher ist hier zu großer Fleiß und Hütsichtigkeit vornehm.

Dann so jemand spreche / man solte ihn nicht merken lassen daß man ihn lieb habe / und ihme es nicht sagen / das were zwar das beste es ängstiget einen aber der böse Feind demassen / daß man auch diß nicht thun kan ; dann ihr wird

Ex a

fürkom-

Wie
man die
Beich-
vatter
lieben soll

fürkommen, daß alles was sie zubeichten hab/ sey diß allein / und daß sie es
bunden sey zubeichten. Daher o wolte ich daß man glauben thäte / daß dies
nichts sey / und daß man es nicht achtere. Dieses nehmet in acht/ so ihr an den
Beichtvatter mercket/ daß alle seine Reden dahin gerichtet seyn/ damit er euer
Seelen Augen befördere / und sonst kein andere Eitelkeit an ihm sehen
spüret / (welches dann bald gemerckt wird / so man anderst mit Fleiß nicht
ungeschickt seyn) und erkennet daß er Gott fürchtet/ so dürfft ihr euch um
seiner Versuchung wegen bekümmern/ daß ihr ihn soviel liebet/ sondern verachtet
dieselbe und wendet die Augen ab darvon: dann wo der böse Feind sehen
wird daß er sich vergebens bemühet/ wird er darvon ablassen.

Wann man aber an dem Beichtvatter merckere/ daß er mit einiger
Eitelkeit umgehe/ so soll euch alles verdächtig seyn/ und sollet euch keines wegs
in Gespräch mit ihm einlassen/ ob es schon von guten Dingen wäre/ sondern
richtet küniglich euer Beichte und beschließet damit. Und wäre besser für
die Ehre der Oberstin an/ daß sie ihre Seel bey ihm nicht wol befünde/ und verachte
te ihn/ diß wäre das allersicherste/ so es geschehen kan/ ohne daß man ihren
Ehren rühre.

In solchen und andern der gleichen zuständen/ in welchen sie wann der böse
Feind in schweren Dingen verwickelt möchte / und man nicht wüßte wie man
an griffen solte wird das allersicherste seyn / sich befeissen mit einem wohlach-
ten Mann darvon zureden/ dann wo man dessen bedürfftig ist wird hier
Rath gegeben/ und denselben zubeichten und alsdann ihm was er in diesem
Rathen wird.

Dann weiß man dieses unvermittel nicht lassen kan / möchte leichtlich
ein grosser Irthumb begangen werden. Und wieviel dergleichen Irthumben
werden in der Welt begangen/ dieweil man nicht Rath befraget/ und freudlich
wo niemand kein Leid dardurch geschicht / daß man aber dergleichen Dinge
vermittelte lasse/ daß wir nicht schicken/ dann wann der böse Feind auf
Weiß anfanget/ richtet er nicht wenig auß/ so man demselben nicht alsobald
kompt. Was ich derhalben gesagt hab/ daß man nemlich mit einem andern
Beichtvatter davon reden solle/ das ist das beste Mittel/ wann anders Gelegen-
heit ist solches zuthun/ wie ich zu Gott hoffe/ daß es daran nicht mangelt
damach daß sie möglichen Fleiß anwenden / mit ihm nicht zuhandlen / daß
ihnen schon Tode bitter anküme.

Nehmet wahr/ daß hieran viel gelegen / und ein gefährliches Ding ist
eine Heile/ und grosser Schad für alle. Und hierinnen sag ich/ soll man
warten/ biß man etwas gar Böses mercke / sondern alsbald Anfangs

Welcher
Beicht-
vatter
Gemein-
schafft
man mey-
n soll.

man ihm auff allen Seiten den Weg wie man kan und mag / und diß kömmt
 er mit guten Gewissen thun. Ich hoffe aber zu dem Herrn daß er nicht zulaf-
 fen werde daß diejenige die statts dem Gebett abwarten müssen gegen jemand
 anders werden genetzt seyn können / als gegen grossen und eysrigen Dienern
 Gottes: und diß ist einmahl gewiß / oder aber es ist kein rechtes Gebett und
 Vollkommenheit bey ihnen/wie an diesem Orth erfordert wird. Dann so sie
 sehen daß er ihre Sprach oder Weiß zureden nicht verstehe/und daß er nicht ge-
 neigt von göttlichen Dingen zureden/so werden sie ihn nicht können lieben/ die-
 weil er nicht ihres gleichen ist. Ein solcher muß entweder (wegen der sehr we-
 nigen Belegenheit die er hier haben wird) sehr einfältig seyn / oder aber er wird
 ihn selber nicht lang Vngelegenheit wollen machen/ wie auch den Dienern
 Gottes keinen Verdruß.

Weil ich aber von dieser Materij zureden aneefangen hab / so bestehet
 hierinnen (wie gesaag) entweder alles Vbel/oder doch das größte Vbel / das der
 böse Feind den verschlossenen Elöstern kan zufügen/ und das sehr spatz erkaunt
 wird/und kan auff solche weiß die Vollkommenheit zu Grund gehen/ ohne das
 man wißte woher. Dann so derselbige der Eynseitigkeit wil Platz und Statt geben/
 dieneß er selbst den Eynel ist so wird er alles für rüch und leicht halten / auch für
 die andern. Gott behüte uns für dergleichen umb seines heiligen Nahm gns
 willen. Solche seynd quatsamb alle Dornen unruhig zumachen/dam ihr Ge-
 wisßen sagt ihnen das widerspiel gegen dem was ihnen der Beichtvatter sagt /
 werden daneben angefrengt daß sie nicht mehr als einen haben sollen/wissen als
 so nit was sie thun sollt/oder wo sie Ruh finden mögen/sonstmal der ihne darvon
 abheffen und das Vbel wenden solte/der ist selbst derjenige der es ihnen zuführet.
 Ich halte woll darfür daß dergleichen Vngelegenheiten an ertlichen Orthn heuf-
 sig zu finden seyen/ welches mich dann sehr erbarmet/darumb verwundert euch
 nit daß ich so viel Fleiß anwende/damit ich euch diese Gefahr zuerkennen gebe.

Wie
 ist ädlich
 der Dien-
 nentlö-
 stern die
 Anvoll-
 ton mene
 Beicht-
 vatter
 seynd.

Das fünffte Capitel.

Darinnen sie weiter von den Beichtvatter redet / und anzeigt
 wie viel dar an gelegen daß dieselben wol gelehrt seyen.

Hier der Herr wolle verleyhen/ daß niemand auß diesem
 Kloster/diß Creutz darvon ich jetzt geredt hab/ jemal erfahre/ und sich
 also zugleich an Seel und Leib beängstiget befinde / das bitt ich ihn
 durch seine unendliche Gürtigkeit / oder daß wann er wann die Priorin mit dem
 Beichtvatter wol übereinstimmet / keine von ihr mit ihme reden dörffe / oder